



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

## Christina Franken Karabalgasun und Karakorum, Mongolei

aus / from

### e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **1 • 2014**

Seite / Page **93–99**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/17/4421> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2014-1-p93-99-v4421.9

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching** ([jahresbericht@dainst.de](mailto:jahresbericht@dainst.de))

**Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch**

**Länderkarten: © 2017 [www.mapbox.com](http://www.mapbox.com)**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Die e-Forschungsberichte 2014-1 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

**Terms of use:** The e-Annual Report 2014 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



## KARABALGASUN UND KARAKORUM, MONGOLEI



Die Arbeiten der Jahre 2012 und 2013

**Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen**  
von Christina Franken



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2014 Faszikel 1  
urn:nbn:de:0048-dai-edai-f.2014-1-7

*The KAAK has conducted excavations in the old Mongolian capital Karakorum (founded 1220/35 AD) since 2000, complemented by excavations in the Uyghurian capital Karabalgasun (740–840 AD) since 2007. Both cities are situated near to each other in the Orkhonvalley about 370 km in the west of the today's Mongolian capital Ulaanbaatar. In 2012/2013, the archaeological research mainly focused on the architectural details of the citadel in the southeast of the so-called palatial or temple complex as well as on the question of continuity of the gate situation in Karakorum.*

**Kooperationspartner:** Institut für Archäologie der Mongolischen Akademie der Wissenschaften (T. Batbayar); Nationaluniversität Ulaanbaatar (Prof. U. Erdenebat); Karakorum-Museum Harhorin; Erdene Zuu Museum Harhorin; LMU München (Prof. J. Fassbinder, F. Becker, R. Linck); Rheinisches Landesmuseum Bonn.

**Leitung der Projektes:** C. Franken.

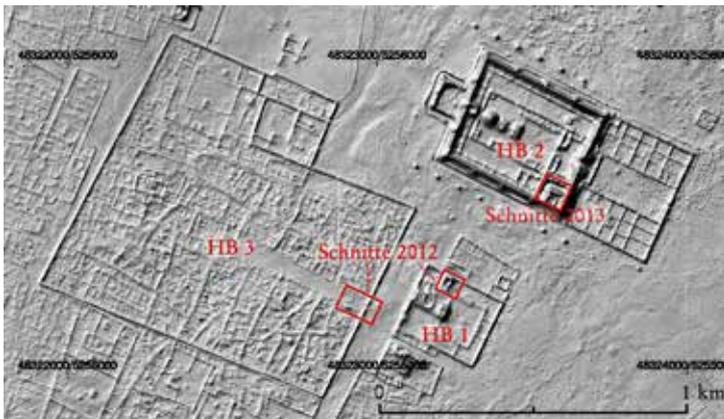
**Förderung:** Gerda Henkel Stiftung.

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:** Studierende der Nationaluniversität Ulaanbaatar, S. Baier, J. Blödorn, R. Hoffmann, A. Igelmann, A. Odkhuu, M. Oehlert, H. Renners, H. Rohland, M. Schreiner, H.-P. Wittersheim.

Als Fortsetzung der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition (MDKE) wurde im Jahr 2007 gemeinsam mit der Mongolischen Akademie der Wissenschaften die Mongolisch-Deutsche Orkhon-Expedition (MONDOREX) gegründet (Abb. 1). Eines der zentralen Ziele der Expedition ist die archäologisch-historische Erforschung von Stadtsiedlungen und ihres Umlandes im Orkhontal. Die alte uigurische Hauptstadt Karabalgasun (um 745 bis



1



2

- 1 Orchontal (Mongolei). Lage der Städte Karakorum und Karabalgasun (Karte: H.-P. Wittersheim, KAAK).
- 2 Karabalgasun (Mongolei). Ausschnitt aus dem Airbourne-Laserscanplan mit Markierung der Lage der Grabungsschnitte (Abbildung: Arctron/H.-P. Wittersheim, KAAK).

840 n. Chr.) kann neben Karakorum als eine der bedeutenden Stadtsiedlungen des östlichen Zentralasiens bezeichnet werden. Wesentliche Grundlage der bisherigen Arbeiten bildet der im Jahr 2007 angefertigte Airbourne-Laserscanplan, der zahlreiche Details der Stadt wie Straßenverläufe, Umwallungen und Hauspodeste deutlich sichtbar macht. Dadurch wird bereits im Vorfeld der archäologischen Maßnahmen eine geplante und gezielte Grabungsstrategie ermöglicht (vgl. Abb. 2).

Während sich im mittleren Bereich sowie im Süden der Stadt einzelne Gebäudekomplexe ähnlichen Aufbaus aneinanderreihen, befinden sich besonders im nördlichen Teil der Stadt abweichende architektonische Strukturen. Aufgrund der auch heute noch mit bloßem Auge erkennbaren und beeindruckenden topographischen Hervorhebung des Areal im Landschaftsgefüge ist bis heute davon auszugehen, dass es sich hier um einen auch in seinen Funktionen zentralen Bereich der Stadt gehandelt haben muss (vgl. Abb. 3). Dafür spricht auch die Lage der bedeutenden Dreispracheninschrift an dieser Stelle. Die als HB1 (manichäische Tempelbezirk), HB2 (sogenannte Tempel-/Palaststadt) und HB3 (mögl. Handwerkerviertel) bezeichneten Stadtviertel stehen deshalb im besonderen Focus der Untersuchungen. Die detaillierte wissenschaftliche Erforschung dieser Stadtbereiche hat zum Ziel, zahlreiche Fragen nach funktionaler Gliederung, ethnischer Besiedlung sowie der Stadtplanung und ihrer architektonischen Einflüsse genauer zu klären.

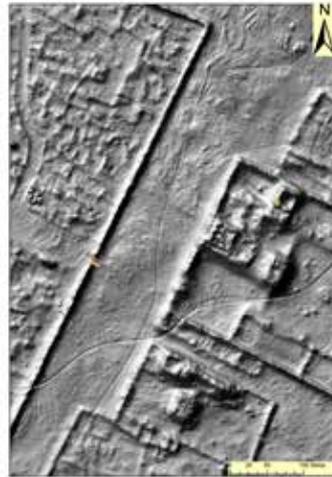
In den Jahren 2012/2013 wurden die archäologischen Untersuchungen ergänzend zu den vorangehenden Grabungen in den Bereichen HB1-3 fortgesetzt. Erstmals wurden in beiden Jahren im Vorfeld der Grabungen Magnetometer-Prospektionen durchgeführt.

#### *Grabungen in HB3 im Jahr 2012 (vgl. Abb. 4. 5)*

Dieses auf dem Airbourne-Laserscan-Plan deutlich erkennbare Stadtviertel ist durch eine heute noch als Erhöhung sichtbare Umwallung von 900 x 1000 m klar von seiner Umgebung abgegrenzt. An der östlichen Seite der Umwallung befindet sich eine Unterbrechung im Wallverlauf, die eine Verbindung zwischen der breiten boulevardartigen Hauptachse der Stadt, die



3



4



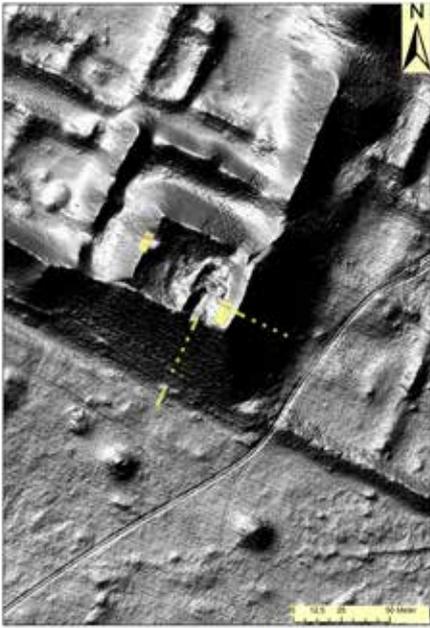
5

- 3 Karabalgasun (Mongolei). Blick auf die Tempel-/Palaststadt HB2, die zentrale Hauptachse ist ebenfalls erkennbar, Blick nach Süden (Photo: KAAK).
- 4 Karabalgasun (Mongolei). Ausschnitt aus dem Airbourne-Laserscanplan mit der exakten Lage der Schnitte von 2012 (Abbildung: Arctron/C. Franken, KAAK).
- 5 Karabalgasun (Mongolei). Übersicht über den Schnitt im Bereich der Umwallung von HB3, die Fundamentsteine des Torbaus sind erkennbar, Blick nach Süden (Photo: H.-P. Wittersheim).

von Norden nach Süden führt, zum Inneren des Stadtviertels HB3 schafft. Unklar war bislang, ob es sich bei dieser Lücke um eine Torsituation oder Überreste eines nicht verfüllten Altschnittes vorangehender Untersuchungen handelt. Im Rahmen eines ca. 130 m<sup>2</sup> großen Grabungsschnittes konnte in der Kampagne von 2012 geklärt werden, dass es sich bei der Unterbrechung im Wall ursprünglich um einen Torbau gehandelt haben muss. Der Wallkörper der HB3 umgebenden Umwallung ist auf eine noch mindestens 0,8 m hoch erhaltene und heute erodierte Stampflehmkonstruktion zurückzuführen, die eine Verblendung aus ungebrannten oder leicht gebrannten Lehmziegeln besaß. Diese Blendmauer war ursprünglich aus wechselnden Läufer- und Rollschichten gesetzt, die sich im Versturz flächig und gut erkennbar erhalten haben. Eine zusätzliche Stabilisierung des Mauerwerks konnte durch waagrecht in die Mauer eingelassene Ankerhölzer erreicht werden. Diese unmittelbar auf dem anstehenden Boden errichtete Mauerkonstruktion wird auf der Innenseite von einem Drainagegraben zur Ableitung des Oberflächenwassers begleitet. Der erkennbare Mauerversturz lässt darauf schließen, dass die Mauer ursprünglich mindestens eine Höhe von 3–3,50 m gehabt haben muss.

Diese Mauerkonstruktion endet auf beiden Seiten der Lücke, so dass ein Freiraum von 5 m entsteht. In diese Lücke wurde ein vermutlich hölzerner Torbau gesetzt, der im 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. den Zugang zum Stadtviertel regulierte. Vier im regelmäßigen Abstand gesetzte große Fundamentsteine/Pfostensteine aus Granit und Kalkstein sind bis heute Überreste dieser Konstruktion. Das Fehlen von Dachziegelfragmenten weist darauf hin, dass das Tor keine ziegelgedeckte Dachkonstruktion hatte. Deutlich erkennbar hingegen war das Laufniveau der Straße, welches sich als mittelfeine bis gröbere Kiespflasterung auf großen Flächen östlich des Tores im Bereich der großen Hauptachse, auf der Innenseite des Tores sowie im gesamten Durchgangsbereich erhalten hatte.

Das Fundmaterial der Grabung ist insgesamt als typisch für einen täglich genutzten Durchgangsbereich anzusehen. Vor allem Keramik, wenige Eisenfragmente wie Nägel und eine größere Zahl an Tierknochen fanden sich in



6



7



8

den Versturz- und Nutzungsschichten. Eine erste  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung erbrachte eine Datierung in den Beginn der Besiedlung (688–771 cal AD) der Stadt.

#### *Untersuchungen im Bereich von HB1 im Jahr 2012*

Im Jahr 2012 wurden die Grabungen im Bereich des nördlichen Nebengebäudes im vermutlich manichäischen Tempelbezirk HB1 fortgesetzt (Abb. 4). Bereits 2009 waren Teile des Gebäudes untersucht worden, während sich die Forschungen in den Jahren 2010 und 2011 auf das Hauptpodium des Areals konzentrierten. Der 46 m<sup>2</sup> große Grabungsschnitt von 2012 hatte die Klärung der südwestlichen Eckkonstruktion des Gebäudes zum Ziel. Vergleichbar mit den Ergebnissen von 2009 fanden sich auch hier direkt unter der Flugsandschicht massive Versturzschichten der westlichen Außenmauer, die nach Osten und damit in Richtung des Gebäudeinneren verstürzt war. Die stratigraphische Auswertung zeigte, dass der Versturz erst lange Zeit nach Offenlassung des Gebäudes erfolgte. Unterhalb der Versturzschichten liegende, stark mit Dachziegelbruch und Holzkohlefragmenten durchsetzte Flugsandschichten bestätigen diese Vermutung und decken sich mit den Beobachtungen von 2009. Die Kombination von Versturz und noch aufrecht erhaltener Wand ergibt eine Mindesthöhe der Wand von 6,20 m. Größere Mengen an Wandverputz, vereinzelt mit Bemalung, lassen eine aufwändige Gestaltung der Innenräume vermuten.

#### *Grabungen im Bereich von HB2 im Jahr 2013 (vgl. Abb. 4. 6)*

Aufbauend auf Voruntersuchungen im Jahr 2011 konnten in der diesjährigen Grabungskampagne (Juli–September) wesentliche neue Aspekte der Architektur im Bereich des als Zitadelle bezeichneten Areals erforscht werden. Bei der Zitadelle handelt es sich um ein ca. 60 × 70 m großes Podium in der Südostecke von HB2 (vgl. Abb. 7). Das Podium besteht aus wechselnden Stampflehm-, Kies und Sandschichten und wurde bis zu 7 m hoch künstlich aufgeschichtet. Da dieses Podium unmittelbar in die südöstliche Ecke der Tempel-/Palaststadt gesetzt wurde, wird es nach Süden und Osten direkt durch die mindestens 12 m hoch erhaltenen Mauern der Palaststadt geschützt. Die nach innen weisenden Mauern sind mit einer heutigen Erhal-

- 6 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Ausschnitt aus dem Airbourne-Laserscanplan mit der exakten Lage der Schnitte von 2013 (Abbildung: Arctron/C. Franken, KAAK).
- 7 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Blick von Nordwesten auf die deutlich als künstliche Erhebung erkennbare Zitadelle (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).
- 8 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Torsituation im Westen der Zitadelle, erkennbar sind die Ziegelpflasterung sowie das gemauerte Podium, Blick nach Südosten (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).



9



10



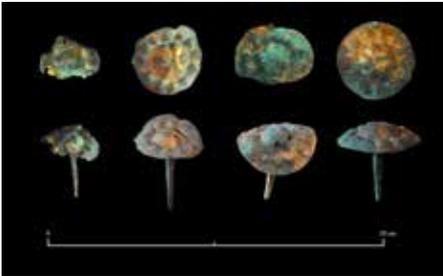
11

- 9 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Torsituation im Westen der Zitadelle mit waagerechten Holzkernen der Stampflehmkonstruktion sowie Teilen der Pfostenschlitzmauer (Photo: M. Riemer, KAAK).
- 10 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Blick nach Nordwesten über die freigelegten Gebäudereste auf der Zitadelle, erkennbar sind die Fundamentsteine sowie die Westwand (Photo: M. Riemer, KAAK).
- 11 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Blick nach Nordosten auf die Ostwand des Gebäudes auf der Zitadelle (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).

tung von ungefähr 11 m weniger hoch. Der Zugang war nach momentanem Kenntnisstand ausschließlich auf der West- und Nordseite und damit nur vom Inneren der Palaststadt aus möglich. Der diesjährige Grabungsschnitt vom 75 m<sup>2</sup> im Bereich der Unterbrechung in der westlichen Wallkonstruktion zeigte eine komplexe Torsituation (vgl. Abb. 8. 9). Um eine Stabilisierung der 5 m breiten Mauerköpfe zu erreichen, wurde eine Pfostenschlitzmauer aus gebrannten Ziegeln sowie senkrecht gesetzten Holzbalken errichtet. Von der sich am östlichen Ende der Pfostenschlitzmauer befindlichen Tür haben sich lediglich die im Boden vorhandenen Verankerungen erhalten. Der durch den Durchlass führende Weg ist westlich des Tores mit Holzbohlen (4,5 m erhalten) ausgelegt. Auf der Innenseite befindet sich eine Pflasterung aus gebrannten Ziegeln, die mit einem zum Teil unterirdischen Drainagesystem versehen ist. Nach weiteren 3,5 m führt von diesem Laufniveau aus eine dreistufige Treppe auf ein 0,7 m hohes Podest, dessen weitere Ausdehnung und Funktion in der kommenden Kampagne untersucht werden soll. Abgedeckt war diese Befundsituation von massivem Mauerversturz der umgebenden Stampflehm-mauer.

Abgesehen von dieser Torsituation finden sich vor allem im Südosten der Zitadelle zahlreiche Überreste monumentaler Architektur. Einzelne Bereiche dieser Gebäude waren bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts von russischen Archäologen ausgegraben worden.

Um die genaue Ausdehnung sowie das Verhältnis zu den umgebenden Mauern sowie Fragen der Funktion zu klären, wurde ausgehend vom noch erkennbaren russischen Grabungsschnitt ein 120 m<sup>2</sup> großer Schnitt in Richtung Osten angelegt. Nach der Entfernung der bis zu 4 m dicken Versturzschichten, bestehend aus grobem und stark verbranntem Ziegelschutt, konnten Teile eines Raumes von 8 m Breite sowie einer Länge von mindestens 10 m freigelegt werden (vgl. Abb. 10. 11). Da bislang nur die West- und Ostmauer des Raumes eindeutig erfasst wurden, soll die exakte Nord-Süd-Ausdehnung des Raumes im nächsten Jahr festgestellt werden. Das Innere des Raumes ist durch drei Reihen von Säulenbasen unterteilt, die vermutlich die Dachkonstruktion trugen. Das zwischen den Säulenbasen befindliche Laufniveau wird durch einen bläulich-grauen Estrich gebildet, der an die



12



13



14

12 Karabalgasun (Mongolei). HB2, vergoldete Zierbeschläge aus dem westlichen Torbereich der Zitadelle (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).

13 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Tonmaske vermutlich mit Wächterfunktion aus den Versturzschichten des Gebäudes auf der Zitadelle (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).

14 Karabalgasun (Mongolei). HB2, Tonmaske vermutlich mit Wächterfunktion aus den Versturzschichten des Gebäudes auf der Zitadelle (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).

Säulenbasen anläuft. Die den Raum begrenzenden Wandkonstruktionen sind zwischen 1 m und 3 m hoch erhalten, unterscheiden sich jedoch in ihrem Aufbau voneinander.

Sämtliche architektonische Details wie Mauerstärke, noch erhaltene Höhe der Mauern, Gestaltung der Säulenbasen und Größe des Raumes weichen von den bislang aus Karabalgasun bekannten Strukturen ab. Besonders die Monumentalität, aber auch die differenzierte Ausführung baulicher Details lassen darauf schließen, dass es sich hier um ein Gebäude von besonderer Bedeutung gehandelt haben muss. Auch das Fundmaterial stützt diesen Eindruck (vgl. Abb. 12–14).

Gewisse Parallelen im Fundmaterial und vereinzelt auch in der Architektur sind zu der in Tuva gelegenen uigurischen Siedlung Por-Bajin sowie der ebenfalls im Orchontal befindlichen uigurischen Grabstätte Khundiin Khooloi erkennbar.

#### *Grabungen in der alten mongolischen Hauptstadt Karakorum in den Jahren 2012/13*

Auch die Untersuchungen in der mongolischen Hauptstadt Karakorum wurden in den Jahren 2012/13 fortgesetzt. Während die Wallschnitte an der Klostermauer des neuzeitlichen Klosters Erdene Zuu in den Jahren 2005 und 2006 eindeutig den Nachweis erbrachten, dass die Klostermauer auf eine ältere, karakorumzeitliche Stampflehmkonstruktion mit Blendmauer gesetzt worden war, konnte die Frage nach der Kontinuität der Torsituation bislang nicht beantwortet werden. Zur Klärung wurde 2012 ein 32 m<sup>2</sup> großer Schnitt angelegt, der unmittelbar südlich und östlich an das Osttor von Erdene Zuu angrenzte. Sowohl im Profil als auch im Planum war in diesem Schnitt die bereits 2005 und 2006 nachgewiesene massive Stampflehmsschicht deutlich sichtbar (Abb. 15. 16).

Anders als in den älteren Wallschnitten war in dem diesjährigen Schnitt jedoch eine klar erkennbare, im rechten Winkel zur Mauer verlaufende, 4,8 m breite, bastionsartige Verbreiterung der Stampflehmkonstruktion vorhanden, die zumindest in ihrem unteren Bereich Reste einer aus senkrecht gesetzten Ziegeln bestehenden Blendmauer aufwies.



15

15 Karakorum (Mongolei). Schnitt südlich des Osttores des Klosters Erdene Zuu im Bereich der alten mongolischen Hauptstadt Karakorum, Reste einer Vorgängermauer sind deutlich erkennbar (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).

16 Karakorum (Mongolei). Schnitt östlich des Osttores des Klosters Erdene Zuu im Bereich der alten mongolischen Hauptstadt Karakorum, Reste eines Vorgängerbaus sind erkennbar (Photo: H.-P. Wittersheim, KAAK).

Diese Mauerverbreiterung verläuft nach ebenfalls ca. 4,80 m in nördlicher Richtung mit einem deutlichen Versatz nach innen in Richtung der Klostermauer. Diese Ecksituation ist ebenfalls mit grau gebrannten Ziegeln jedoch eher unsauber und unregelmäßig verblendet (Abb. 13). Recht eindeutig handelt es sich bei dieser Kombination aus Stampflehm, Mauervorsprung und nach innen weisender Mauerkonstruktion um Reste einer älteren Toranlage, die sich nahezu an der gleichen Stelle befunden hat wie das heutige Osttor von Erdene Zuu. Die Verlängerung des Grabungsschnittes um sechs Meter nach Süden im Jahr 2013 bestätigte diese Vermutung.

Überdeckt werden diese Befunde der Torsituation von zahlreichen Schutt- und Bauhorizonten, die zu den regelmäßigen Restaurierungsmaßnahmen der Erdene Zuu zeitlichen Klostermauer zu rechnen sind. Die detaillierte Untersuchung von Aufbau, Nutzung und Funktion der karakorumzeitlichen Vorgängermauer ist auch für die Frage nach der möglichen Identifikation des Viertels als Palastbereich Karakorums von besonderer Bedeutung.

16

